

Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), Die Fraktion als Machtfaktor. CDU/CSU im Deutschen Bundestag 1949 bis heute, Pantheon Verlag, München 2009, 366 S., kart., 16,95 €.

Welche Rolle spielen die Parlamentsfraktionen des Deutschen Bundestags im politischen System der Bundesrepublik? Für Hans-Peter Schwarz, den Herausgeber des vorliegenden Bandes, ist die Antwort klar: Sie gehören zu den wichtigsten Machtfaktoren im deutschen Regierungssystem. Und das, obwohl in Zeiten von „Kanzlerdemokratie“, dem Machtzuwachs übergeordneter Institutionen wie der EU oder den Folgen der Globalisierung allenthalben vom schwindenden Einfluss der nationalen Parlamente die Rede ist. Die großen Bundestagsfraktionen sind „Kanzlermacher“, aber ebenso gut in der Lage, diese Kanzler auch wieder zu stürzen. Sie bestimmen die Politik ihrer Parteien weit mehr als umgekehrt diese die Politik der Fraktion.

Der Band verdankt seine Entstehung dem 60. Geburtstag der CDU/CSU-Fraktion im deutschen Bundestag. In 12 Beiträgen – allein fünf davon stammen vom Herausgeber selbst –, zeichnen die Autoren weitgehend chronologisch die Entwicklung und wichtige Wegmarken der Fraktion seit ihrer Bildung 1949 nach. So werden ausgehend von der Fraktion während der Kanzlerschaft Adenauers (Schwarz), der Konflikt zwischen „Atlantikern“ und „Gaullisten“ (Torsten Oppelland), die Bedeutung der Fraktion beim Kanzlersturz von 1963 und 1966 (Peter März) sowie die Rolle in beiden Großen Koalitionen 1966 bis 1969 und 2005 bis 2009 (Stefan Marx beziehungsweise Hans-Peter Schwarz) untersucht. Weitere Aufsätze behandeln die Fraktion und die „neue Ostpolitik“ (Werner Link), die Fraktion unter der Führung Helmut Kohls (Wolfgang Jäger), die „Kanzlerfraktion“ unter ihren Vorsitzenden Alfred Dregger und Wolfgang Schäuble (Hanns Jürgen Küsters beziehungsweise Hans-Peter Schwarz) und die zweite Phase in der Opposition 1998 bis 2005 (ebenfalls Schwarz). Auf eine Besonderheit oder, wie der Autor es nennt, ein „parlamentarisches Unikum“, nämlich die Fraktionsgemeinschaft der Christdemokraten mit der CSU, geht Günter Buchstab in einem eigenen Beitrag ein.

Im letzten und den Band resümierenden Aufsatz, dem das Buch auch seinen Titel verdankt, untersucht Schwarz mit einem systematischen Ansatz schließlich die Rolle der „Fraktion als Machtfaktor“. Diese Überlegungen sind als Synthese gedacht, man kann aber oder sollte vielleicht sogar die Lektüre des Bandes mit ihnen beginnen. Denn anhand einer Reihe von Fragen wird hier der Handlungsspielraum einer Fraktion ausgelotet und ihre Arbeit im Beziehungsgeflecht zwischen den anderen relevanten politischen Akteuren wie Kabinett, Kanzler, Parteien, Koalitionspartnern, Oppositionsfraktionen oder Ministerialbürokratie verortet. Innerhalb dieses Koordinatensystems lassen sich die anderen Beiträge, die ihr Thema zwar sehr ausführlich, vielfach aber auch eher deskriptiv abhandeln, gut einordnen.

Nicht nur ihre verschiedenen „Außenbeziehungen“, auch die Machtkonstellationen innerhalb der Fraktion selbst sind Gegenstand der Darstellung. Gerade in den ersten Wahlperioden war die CDU/CSU-Fraktion zum Leidwesen des Kanzlers eine Gruppe ausgeprägter Individualisten, wenn auch eine mit großer politischer Erfahrung, was sich besonders auf außenpolitischem Gebiet auszahlte. Doch gerade hier kamen auch die innerfraktionellen Konflikte am deutlichsten zum Vorschein, in den 1960er Jahren drohte die Fraktion durch den Streit zwischen „Atlantikern“ und „Gaullisten“ beinahe auseinanderzubrechen und war kaum noch in der Lage, als autonomer politischer Akteur zu fungieren. Die nächste Krise kam mit der Auseinandersetzung über die Ostpolitik. Erst während ihrer Zeit in der Opposition gelang es der Fraktion, sich neu auszurichten und ihre Handlungsfähigkeit wiederzuerlangen. Das war auch nötig, wie Wolfgang Jäger betont, denn Helmut Kohl war für eine starke Position als Oppositionsführer auf die geschlossene Unterstützung der Fraktion dringend angewiesen.

Verglichen mit ihrem sozialdemokratischen Pendant war die CDU/CSU-Fraktion in ihrer Zusammensetzung von jeher weniger homogen. Immer musste peinlich genau auf den konfessionellen wie landsmannschaftlichen Proporz geachtet werden. Hinzu kam die bisweilen schwierige Aufgabe, die CSU-

Landesgruppe, die „Fraktion in der Fraktion“, zu integrieren, was eigentlich erst gelang, nachdem der Konflikt über den Beschluss der Kreuther Klausurtagung 1976 beigelegt war. Obwohl zuweilen schwierig zu handhaben, war die CDU/CSU-Fraktion laut Schwarz dennoch wie die anderen Bundestagsfraktionen im Übrigen auch ein „vergleichsweise gut domestizierte[s] Sozialgebilde“, aber vor allem das „maßgebliche politische Gravitationsfeld der frühen Bundesrepublik“ und zweites Machtzentrum neben dem Kabinett. Die wichtigste Leistung der Fraktion gerade in den frühen Jahren sieht er aber in der Stabilisierung des parlamentarischen Regierungssystems, wobei die CDU eine ungleich größere Rolle als die SPD gespielt habe.

Schwarz ist mit seiner uneingeschränkt positiven Einschätzung der christdemokratischen Bundestagsfraktion nicht allein. Beinahe durchgängig schreiben die in dem Band vertretenen Autoren ihr eine über Jahrzehnte hinweg führende Rolle im politischen System der Bundesrepublik zu. Für das Verhältnis zur eigenen Partei gilt das Gleiche. Stefan Marx bezeichnet die Fraktion beispielsweise für die Phase der Großen Koalition der späten 1960er Jahre als den „Motor der Unionspolitik“. Dass sie zu einem derart entscheidenden Akteur werden konnte, liegt nach Auffassung der Autoren an der engen personellen Verzahnung zwischen Fraktion und Partei oder Fraktion und Kabinett. Die Fixierung auf einzelne Führungsfiguren in den Beiträgen mancher Autoren führt allerdings auch dazu, dass die Fraktion als solche bisweilen nur noch schwer auszumachen ist. So dominieren in Peter März' Text über den zweifachen Kanzlersturz die Akteure der Exekutive, die Fraktion bleibt eher unterbelichtet. Das eigentliche Thema ist hier „Auszehrung und Machtverfall am Ende von Kanzlerschaften“. Auch bei Hanns Jürgen Küsters Darstellung der Kanzlerfraktion unter Alfred Dregger ist viel von der Partei, weniger dagegen von der Fraktion die Rede.

Was der Band, der einen sehr detaillierten Überblick über die Geschichte der Fraktion seit 1949 bietet, allerdings nicht leistet und wohl auch nicht leisten kann, ist die Darstellung einzelner sachpolitischer Themen über die Legislaturperioden hinweg. Der Herausgeber selbst weist ausdrücklich auf diese Lücke hin, die zu füllen als Aufforderung verstanden werden sollte, denn so ließen sich wohl am besten Kontinuitäten wie Diskontinuitäten in der Fraktion sowie ihr tatsächlicher Einfluss auf politische Entwicklungen herausarbeiten.

Bettina Tüffers, Berlin

Zitierempfehlung:

Bettina Tüffers: Rezension von: Hans-Peter Schwarz (Hrsg.), Die Fraktion als Machtfaktor. CDU/CSU im Deutschen Bundestag 1949 bis heute, Pantheon Verlag, München 2009, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 52, 2012, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81360>> [24.5.2012].